

Buchbesprechungen

Maximilian Zinnbauer: Quellen und Erörterungen zur Geschichte von Oberviechtach Heft 3: Gerichtslitralien Kurbayern, Geheimes Landesarchiv Nr.1525, 1337–1683, Germering 1997, Eigenverlag, 316 Seiten.

In einer auf vier Bände veranschlagten Reihe von Quelleneditionen legt der als Kenner der Oberviechtacher Geschichte bereits durch verschiedene Publikationen ausgewiesene Verfasser mit Heft 3 einen ersten Band vor. Das Anliegen des Verfassers ist es, den historisch interessierten Kreisen in der östlichen Oberpfalz die einschlägigen Quellen im fernen Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München nahezubringen und damit Grundlagen für die weitere Erhellung der Geschichte des Oberviechtacher Raumes zu schaffen. Bei den für Oberviechtach einschlägigen Dokumenten des Bandes Kurbayern, Geheimes Landesarchiv Nr. 1525 handelt es sich um Schriftstücke (Korrespondenz, Petitionen, Gutachten u.ä.) des Marktes Oberviechtach, benachbarter Städte, des Pfliegamts Murach, der Regierung in Amberg und der kurfürstlichen Hofkammer in München aus dem Zeitraum 1628 bis 1683. Es geht in erster Linie um die Entwicklung und Ausgestaltung der Privilegien nach dem endgültigen Übergang der Oberpfalz an Kurbayern (1628). Die Marktrechte sollten in Konkurrenz mit den Nachbarstädten Neunburg vorm Wald, Nabburg u. a. ausgebaut werden, die Portungsgrenzen und damit der Niedergerichtsbezirk des Markts war in ständiger Auseinandersetzung mit dem Pfliegamt Murach abzuklären. Historisch wertvoll sind besonders auch die bis in das Spätmittelalter zurückreichenden Abschriften von zum Teil bisher verschollenen Privilegienbriefen, Schenkungs- und Konzessionsurkunden. Ein Problem der edierten Quellen besteht darin, daß die Oberviechtach betreffenden Dokumente aufgrund der Gleichnamigkeit (im 17. Jahrhundert fehlt häufig noch der Zusatz „Ober-“) mit denen für Viechtach (Niederbayern) vermischt überliefert sind. Dem Editor oblag die örtliche Zuordnung. Eine archivalische Bestandsbereinigung ist vorgesehen. Ein umfangreiches Orts-, Personen- und Sachregister erschließt die edierten Quellen benutzerfreundlich. In weiteren Kapiteln wird ein Überblick über die dem Markt Oberviechtach erteilten Privilegien vor den allgemeinhistorischen Hintergründen (Kap. IV), dann eine Liste der Richter, Pfleger und anderer Amtsinhaber auf Murach (Pfliegamtssitz) für den Zeitraum 1265–1849 (Kap. V) und schließlich ein umfangreicher Abschnitt mit Kopien ausgewählter Archivalien (Kap. VI) geboten.

Der Verfasser hat mit großem Idealismus ein vom reichhaltigen Inhalt und der aufwendigen Aufmachung her beeindruckendes Werk geschaffen, das nicht nur über die formale Entwicklung der Marktprivilegien in Oberviechtach informiert, sondern auch reiches Material zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, zum kommunalen Alltagsleben mit seinen atmosphärischen Färbungen (Dauerkonflikt Markt-Pfliegamt) und zur Personengeschichte bietet. Der Heimatkundliche Arbeitskreis Oberviechtach, für den die Edition ausdrücklich erstellt wurde, kann sich glücklich schätzen, ein so engagiertes Mitglied in seinen Reihen zu wissen, das keine Mühen und Kosten scheut, in Eigenregie Beiträge zur Geschichte von Oberviechtach zu veröffentlichen.

Emma Mages

Literarische Klosterkultur in der Oberpfalz. Festschrift zum 300. Geburtstag von P. Odilo Schreger OSB. Hrsg. von *Manfred Knedlik* und *Alfred Wolfsteiner*. Kallmünz: Laßleben 1997. 213 S.: 30 Abb. ISBN 3-7847-1163-4

In seiner 1755 erstmals erschienenen Schrift „Zu nützlicher Zeitanwendung zusamm getragener Auszug der merkwürdigsten Sachen“ zählt der Ensdorfer Benediktiner Odilo Schreger seine Vaterstadt Schwandorf unter die „berühmtesten Städte der Erde“. Diese, wohl nicht ganz

ernst gemeinte Aussage nimmt ein aufgeklärter Chronist des 19. Jahrhunderts zum Anlaß, Schregers Werk als „sinnlose, in barbarischem Bauernstile verfaßte Sammlung von Trivialitäten der plattesten und rohesten Art“ zu bezeichnen, das „ganz genau den Stand geistiger Bildung“ in den damaligen Klöstern repräsentiere. Das Vorurteil über die Qualität der klösterlichen Literatur des 18. Jahrhunderts galt noch z. T. bis weit in unser Jahrhundert hinein. Tatsache ist aber auch, wie Hans Pörnbacher in seinem Beitrag „Zuflucht in Icarien“ in der Festschrift für G. Lang feststellte, daß dieser Teil der Literaturgeschichte der Oberpfalz bisher noch kaum erforscht ist. Einen Anstoß, sich intensiver mit dem literarischen Leben oberpfälzischer Klöster im 18. Jahrhundert zu beschäftigen, soll der vorliegende Aufsatzband sein, der zur Wiederkehr des 300. Geburtstags von Odilo Schreger erschienen ist.

Am 2. November 1697 wurde dem Schwandorfer Metzgermeister Abraham Schreger ein Sohn geboren, der den Taufnamen Franz Jakob erhielt. Von 1710 bis 1716 besuchte Schreger das Jesuitengymnasium in Amberg und trat anschließend in das 1669 restituierte Benediktinerkloster Ensdorf ein, wo er 1723 zum Priester geweiht wurde. Die Prälatenklöster des 18. Jahrhunderts, vornehmlich Prüfening und St. Emmeram in Regensburg, waren nicht nur Orte religiöser Gemeinschaft, sondern auch Zentren der Wissenschaft. Das literarische Leben nahm dort mit Festpredigten, Lob- und Trauerreden, Lieddichtung und Theaterspielen einen enormen Aufschwung.

Neben seinen Funktionen als Küchenmeister, Kastner, Prior und Konvents senior sowie als Seelsorger in den zum Kloster gehörigen Pfarreien Wolfsbach, Vilshofen und Högling fand Odilo Schreger die Muße zu literarischer Betätigung. So erschien 1730 sein lateinisches „Asceticum-biblicum calendarium“, ein religiöses Erbauungsbuch. Für seine geistlichen Mitbrüder war das „Diurnale asceticum religiosorum“ gedacht, das er 1734 publizierte. Zwei Jahre später veröffentlichte Schreger seinen „Bestseller“, das „Haußbüchlein“, das zur sogenannten Hausväterliteratur zählt und Ratschläge enthält, wie sich ein Haushaltsvorstand sowohl in religiösen als auch in weltlichen Dingen verhalten solle. Manfred Knedlik hat von diesem Büchlein allein 25 (!) verschiedene Ausgaben nachgewiesen und es erschien in einer letzten Ausgabe noch 100 Jahre nach Schregers Tod. Eher an Studenten wandte sich der wieder überwiegend in lateinischer Sprache verfaßte „Studiosus jovialis“, ein Kompendium des Allgemeinwissens der Zeit, der aber auch ein Kapitel „Teutsche kurzweilige Rätzl“ enthielt. Das Konzept des „Studiosus“, Wissen kurzweilig zu vermitteln, war höchst erfolgreich, so daß schon kurz darauf mit der Sammlung „Lustig- und Nutzlicher Zeit-Verteiber“ (1753) ein rein deutschsprachiges Pendant zum „Studiosus“ erschien. Ein ähnliches Buch mit noch mehr Kuriositäten und unterhalten dem Inhalt folgte 1755 in dem bereits anfangs erwähnten „Zur nützlichen Zeit-Anwendung Zusamm getragener Auszug der merckwürdigsten Sachen“. Damit trug Schreger offenbar einem gesteigerten Bedürfnis nach heiterem, in der Volkssprache dargebotenem Lesestoff Rechnung, wobei es ihm immer darauf ankam, mit vielen eingestreuten Anekdoten und lustigen Episoden sowohl zu unterhalten, als auch zu belehren.

In den Werken folgte das „Reisbüchlein“ (1753) mit weltlichen und religiösen Reisetips, einem Kochbuch im „Speiß-Meister“ (1766), einem „Wörterlexikon“ für Zeitungsleser (1768), sowie ein medizinisches Werk mit der „Kleinen Hausapotheke“ (1769) und zwei weiteren asketischen Werken am Ende seines Lebens. Wie bekannt Schregers Werk schließlich war, davon zeugt eine anonym erschienene satirische Schrift mit dem Titel „Das Osterey einer gelehrten Henne in 36 Dottern – gezogen aus dem berühmten Odilo Schreger“, von dem in der Bayerischen Staatsbibliothek ein einziges noch vorhandenes Exemplar überliefert ist.

Im dem Aufsatzband „Literarische Klosterkultur in der Oberpfalz“ befassen sich Germanisten, Bibliothekare, Historiker, Mediziner, Volkskundler und Heimatkundler mit Odilo Schreger und seinem Umfeld. Von Mitherausgeber Manfred Knedlik stammt eine erste umfassende Gesamtschau von Leben und Werk des Ensdorfer Benediktiners, sowie eine Bibliographie aller bekannten Werke. Die Herkunft Schregers schildern Ludwig Weingärtner („Die Familie Schreger in Schwandorf“) und Alfred Wolfsteiner („Schwandorf im 18. Jahrhundert“). Mit seinen Werken beschäftigen sich Elisabeth Fendl („Populäre Erzählstoffe bei Odilo Schreger“) und Dr. Gebhard Proske („Heilkunde und Klosterpharmazie“). Von Alfred Wolfsteiner stammt eine Zusammenstellung von witzigen Episoden aus verschiedenen Werken Schregers.

Mit dem Kloster Ensdorf beschäftigen sich Hans Zitzelsberger in einem geschichtlichen Überblick und Georg Schrott mit einem Aufsatz über gedruckte Kasualpredigten, während

Hans Pörnbacher das literarische Leben in oberpfälzischen Klöstern des 18. Jahrhunderts beleuchtet.

Völlig neue Erkenntnisse über die Bibliothek des Klosters Enseldorf liefert Walter Lipp („Die Bibliothek des Klosters Enseldorf in Zeitalter Spätbarock und der Aufklärung bis zur Auflösung 1802“), dem es mit detektivischer Kleinarbeit gelungen ist, die Bibliothek in großen Teilen zu rekonstruieren und der nach zusätzlicher Auswertung der Klosterrechnungen im Staatsarchiv Amberg zu dem Ergebnis kam, daß die Bibliothek des Klosters weit umfangreicher gewesen sein muß, als bisher angenommen wurde. Lipp kann mindestens 3000 Bände von großer Qualität nachweisen, wobei eine große Zahl von fehlenden Standartwerken aus der Bibliothek des Klosters nach der Säkularisation durch Tausch und Brand in Verlust geraten sein müssen. So besaß Enseldorf Schriften der Akademien von München, Mannheim, Göttingen und Berlin sowie in Teilen von Basel, Kopenhagen, London, Paris, Stockholm und St. Petersburg, Exemplare, die bis her noch in keiner bayerischen Klosterbibliothek nachgewiesen werden konnten.

Einen großen Teil der Bibliothek dürfte Abt Anselm Desing beschafft haben, der als einer der letzten Universalgelehrten bezeichnet wird und der als die größte wissenschaftliche Kapazität bezeichnet werden kann, die je in Enseldorf wirkte. Seines 300. Geburtstags gilt es im nächsten Jahr zu gedenken. Guillaume van Gemert hat ihm den letzten Aufsatz gewidmet. Er beschäftigt sich unter dem Titel „Staatsklugheit als Bildungsideal in der katholischen Aufklärung“ mit Desings „Collegia geographica-historico-politica“ und die Rechtsauffassung seiner Zeit.

Mit Odilo Schreger gilt es nicht nur einen der erfolgreichsten und originellsten geistlichen Autoren des 18. Jahrhunderts zu entdecken, sondern auch die Literatur oberpfälzischer Klöster insgesamt. Mit dem vorliegenden Aufsatzband wurde dazu ein Anfang gemacht.

Alfred Wolfsteiner

Landkreis Regensburg. Das große Heimatbuch der südlichen Oberpfalz. Regensburg 1994. Mittelbayerische Druck- und Verlags-Gesellschaft mbH. 276 Seiten. ISBN 3-927529-99-0

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um den dritten Band einer Reihe von Landkreisbüchern, die der Buchverlag der Mittelbayerischen Zeitung bereits vor mehr als zehn Jahren begonnen hat. Daß bis zum Erscheinen dieses Bandes lediglich Bücher über die Landkreise Schwandorf und Neumarkt vorlagen, die Leserschaft der Mittelbayerischen Zeitung aber weit mehr Landkreise in der Oberpfalz und in Teilen Niederbayerns umfaßt, mag darauf hinweisen, daß die mit der Erarbeitung derartiger Bücher einhergehende akribische und mit viel Heimatliebe und -kenntnis verbundene Recherchearbeit viel Zeit und Aufwand mit sich bringt und oft Sache nur weniger Spezialisten ist. Darüber hinaus bedarf es für jeden Band der Reihe eines von der Gesamtstruktur immer wieder ähnlichen, jedoch auf den jeweiligen Landkreis zugeschnittenen Konzepts, bei dem exemplarische Darstellungen einzelner Orte oder Personen in den Vordergrund rücken, auf allgemeine, eher oberflächlich gehaltene Beiträge aber weitgehend verzichtet wird.

Im vorliegenden Buch über den Landkreis Regensburg finden sich insgesamt 25 Beiträge unterschiedlicher Länge zu verschiedenen Themenbereichen. Dem Konzept der Buchreihe entsprechend stammt der erste Beitrag von Landrat Rupert Schmid selbst. Er beschreibt seinen „Landkreis von der Gebietsreform bis heute“, d. h. flächenmäßige Ausdehnung, Bevölkerungszusammensetzung, wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung sowie kulturelle Glanzpunkte. Natürlich darf auch ein historischer Beitrag – in diesem Buch von Diethard Schmid – nicht fehlen: der Bezug zur Stadt Regensburg oder auch zu den Wittelsbachern, die ihr Herrschaftsgebiet mehrmals aufteilten – mit Auswirkungen auf den heutigen Landkreis Regensburg –, wird immer wieder deutlich, egal welche Orte Schmid nennt. Doch auch berühmte Rittergeschlechter, welche die Geschichte des heutigen Landkreises Regensburg prägten, werden genannt. Der historische Überblick schließt mit den Land- und Bezirksgerichten des 19. Jahrhunderts. Trotz der im Untertitel angegebenen Zeitspanne „bis 1945“ wird die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts lediglich in einer halben Spalte abgehandelt. Ein historisches Ereignis von europäischer Tragweite, nämlich die Schlacht von Eggmühl am 22. April 1809, wird von Sigfrid Färber in einem eigenen Kapitel beschrieben.

Weitere Übersichtsbeiträge widmen sich der Landwirtschaft, dem Fremdenverkehr und der Industrie, den geologischen und geographischen Besonderheiten (Räuberhöhle, Höllbachtal und Teufelsfelsen), den kunsthistorischen Schätzen (Kirchen, Klöster, Schlösser, Grenzsteine, Kreuze) bzw. den Burgen des Landkreises.

Apropos Burgen: damit befinden wir uns zugleich bei denjenigen Beiträgen, die anhand ausgewählter Beispiele die Vielfalt an Persönlichkeiten, Denkmälern, Kultur und Brauchtum oder die reiche Sagenwelt darstellen. Die Burg von Wolfsegg ist untrennbar mit der „Weißen Frau“ verbunden. Der Geschichte dieser Burg und dem Phänomen der „Weißen Frau“ geht Gustl Motyka auf den Grund. Anhand der Person des Pfarrers Anton Böhm wird der Aufbau der Flüchtlingssiedlung Neutraubling nachgezeichnet, ein Beitrag über den Hudetz-Turm in Wiesent erinnert an den dort wirkenden und 1977 verstorbenen Maler und Grafiker Karl Anton Hudetz. Nicht vergessen sei das separate Kapitel über „Künstler im Landkreis Regensburg“, zumal bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts Künstler wie z. B. Wassily Kandinsky im Landkreis Regensburg wirkten und auch heute viele bekannte Künstler hier beheimatet sind oder immer wieder in Orten des Landkreises Regensburg arbeiten. Aber nicht nur Künstler, auch Literaten („Minnesänger, Gelehrte und Schriftsteller“) beheimatet(e) der Landkreis. Historische wie auch zeitgenössische Beispiele stellt Josef Fendl im Kapitel „Der Landkreis Regensburg als literarische Landschaft“ vor. Schließlich kommt auch die Musik nicht zu kurz: am Beispiel der Volksmusikgeschichte der Stadt Hemau, der Volksmusikaktivitäten im Landkreis und der Entwicklungsgeschichte der 3. Bayerischen Musikakademie im Schloß Alteglofsheim werden die vielfältigen Möglichkeiten des Musizierens und Musikschaffens dargestellt.

Zur besseren Erkundung des Landkreises bieten dem Leser die Beiträge über Radwanderwege bzw. Spazier- und Wanderwege genug historisches wie auch aktuelles Material. Der Radfahrer oder Spaziergänger wird vielleicht auch daran interessiert sein, wo er an der Donau zwischen Sinzing und Wörth einen guten Tropfen Wein genießen kann. Kurzum: über den Weinanbau im Landkreis wird berichtet sowie über Sehenswürdigkeiten bei Ausflügen im Landkreis. Fährt oder marschiert der Leser in die Nähe von Donaustauf, so kommt er mit Sicherheit auch an der Walhalla vorbei, zu der bis Ende der 50er Jahre das Walhallabockerl von Regensburg rausfuhr. Dem vom bayerischen König Ludwig I. erbauten Ruhmestempel sowie den Bockerlbahnen im Landkreis widmen sich zwei mit zahlreichen Bildern illustrierte Beiträge.

Wollte man das Buch total verreißen, so könnte man es als „Sammelsurium, in dem das eine oder andere fehlt“ bezeichnen. Doch wie eingangs bereits erwähnt, verfolgt das Gesamtkonzept der Buchreihe eine Mischung aus Allgemeinübersichten und Detailbeiträgen. Tatsächlich fehlen Hinweise bzw. Beiträge über kirchliches bzw. weltliches Brauchtum. Ein Grund hierfür mag sein, daß sich nirgendwo im Landkreis Regensburg ein Brauch herausgebildet hat, der exemplarisch oder einzigartig wäre, um näher beschrieben werden zu müssen. Schlichtweg negativ fällt dem Rezensenten, wahrscheinlich aber weniger dem Leser nur einzelner Kapitel, ins Auge, daß sich manche Aussagen in den verschiedenen Beiträgen wiederholen. Etwas nachlässig wurde im letzten Kapitel bei der Vorstellung der Gemeinden des Landkreises Regensburg gearbeitet: teils werden dem Leser Ortsgesamtansichten, teils besondere Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Rathäuser), teils nur eine Zeichnung oder Bilder ganz ohne Aussagewert geboten. Natürlich muß der Verlag sich mit dem begnügen, was die Gemeinden abliefern. Mehr Einheitlichkeit wäre aber angebracht gewesen.

Neben sehr vielen Schwarz-Weiß- und vielen Farbbildern seien die ausführliche Literaturliste, das Register sowie die Auflistung aller Ordensträger des Landkreises Regensburg besonders hervorgehoben. Ausführlich vorgestellt werden auch die 24 Autoren, alles Fachleute in ihren Spezialgebieten.

Ein Landkreis entwickelt sich ebenso weiter wie seine Gemeinden und seine Bewohner. Dieses Landkreisbuch ist als eine Momentaufnahme, als ein Blitzlicht Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts zu verstehen. Einige der behandelten Themen sind nahezu abschließend beschrieben, andere bedürfen der Fortschreibung, manche Details aus anderen Sachgebieten liegen aber noch brach. Es gibt noch vieles zu erarbeiten, ob nun in den Verhandlungen des Historischen Vereins, in Heimatzeitschriften oder in der Schriftenreihe, die der Landkreis Regensburg regelmäßig veröffentlicht.

Markus Bauer

Erika und Adolf J. Eichenseer (Hrsg.): *Oberpfälzer Ostern. Ein Hausbuch von Fastnacht bis Pfingsten*. Regensburg 1996. Buchverlag der Mittelbayerischen Zeitung. 559 Seiten. ISBN 3-927529-45-1.

Als im Jahre 1978 der damalige Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz Adolf J. Eichenseer in Zusammenarbeit mit seiner Ehefrau Erika das Buch „Oberpfälzer Weihnacht“ veröffentlichte, hätte kaum jemand erwartet, daß dieses Buch bis zum Erscheinen des Nachfolgebandes acht Auflagen erleben würde. Und bereits damals wünschten sich viele Leser des Weihnachtsbuches ein ähnliches Werk über die österliche Festzeit.

Es hat aber doch fast zwanzig Jahre gedauert, ehe Adolf J. Eichenseer, inzwischen im Ruhestand, aber weiterhin in vielen Bereichen der oberpfälzischen, bayerischen und grenzüberschreitenden Brauchtums- und Musikpflege aktiv, wiederum zusammen mit seiner Gattin das Buch „Oberpfälzer Ostern“ vorgelegt hat. Wie Titel und Untertitel bereits verdeutlichen, handelt es sich um die Zusammenstellung von „Materialien zur Kulturgeschichte und Volkskunde“ (S. 15) der Oberpfalz und z.T. des benachbarten Böhmen im „Zeitraum von der alten Vorfastenzeit (= letzte Tage des Faschings) bis zum Pfingstfest.“ (S. 15)

Sowohl kirchliche als auch weltliche Bräuche, Feste und Feiern sowie ehemals praktizierte oder heute noch stattfindende Brauchtumsveranstaltungen unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen und Einrichtungen werden vor- und dargestellt. Ohne Bibelkenntnisse lassen sich allerdings manche dieser Gebräuche nicht verstehen. Mit der Bibel an der Seite will das Buch „ein möglichst anschauliches Bild der Glaubens-, Denk- und Gefühlswelt unserer Vorfahren vermitteln, aber auch Einblicke in deren Lebens- und Arbeitsbedingungen (... und) zur Weitergabe des wertvollen Kulturerbes an kommende Generationen“ (S. 15) beitragen. Eine weitere Aufgabe sehen die Herausgeber darin, „auch Probleme, Mißstände, soziale Not und Unglück aufzuzeigen, und dazu kritisch Stellung zu beziehen. So wird z. B. auch nicht auf das Thema Kriegsende 1945 verzichtet“ (S. 15). Ebenso kommen kritische Stimmen von heute zu Wort. Das Hausbuch will dokumentieren, informieren und den Oberpfälzern mehr Selbstbewußtsein vermitteln. Doch es will auch „zum besseren Verständnis dieser Region und ihrer Bewohner beitragen. Zusätzlich will es unterhalten, zu schöpferischem Tun in der Gemeinschaft anregen und aufzeigen, wie man den Alltag und Festtag heute schöner, einfallsreicher und menschlicher gestalten kann.“ (S. 16)

Hierzu bieten die Herausgeber neben fachlichen Abhandlungen viele Erzählungen, Märchen, Sagen, Legenden, Anekdoten, Schwänke, Redensarten und Sprichwörter, Bauern- und Wetterregeln, Volkslieder und Beiträge zu Volkshumor, -frömmigkeit, -glaube, -botanik, -medizin und -nahrung etc. Beispiele aus der zeitgenössischen Literatur in Schriftsprache und Mundart, Lyrik wie Prosa“ sowie zahlreiche Fotos, Bilder, Zeichnungen oder Holzschnitte runden das Buch ab und spiegeln den Reichtum der Oberpfalz an Kultur, Brauchtum, Schrifttum und Kunst wieder. Im praktischen Teil des Buches finden sich Bastelanleitungen für unterschiedliche Gegenstände, Beschreibungen von Kinderspielen mit Kinderreimen, Back- und Kochrezepte sowie Informationen über traditionelle Heilpflanzen und deren Anwendung.

Zwar sind unter den einzelnen Texten die Namen oder Namenskürzel der Autoren angegeben, um im ausführlichen Register die vollständigen Quellenangaben nachlesen zu können. Zwar kann der in der Brauchtumsforschung beheimatete Leser mit vielen Autorennamen auch die Tätigkeiten und Lebensdaten der Autoren verbinden. Dennoch hätte es nicht geschadet, wenigstens ein paar biographische Daten zu den einzelnen Autoren nachlesen zu können.

Wer schon einmal ein Buch veröffentlicht hat, der weiß auch, daß aus Zeitdruck manches nicht mehr verbessert werden kann. Konkret fehlen bei Verweisen auf andere Kapitel mehrmals die Seitenangaben oder sind nur mit einem „xx“ angegeben. Ein Widerspruch auch beim Text bzw. bei der Bildunterschrift zum Schäfflertanz in Schierling. Während am Ende des Textes zu lesen ist, daß 1996 der nächste Auftritt der Schäffler bevorstehe und gemäß des siebenjährigen Turnus dieses Brauches der letzte Auftritt 1989 stattfand, ist in der Bildunterschrift das Jahr 1994 genannt.

Der Schwerpunkt des Buches liegt entsprechend des Titels auf der Heiligen Woche vom Palmsonntag bis zum Ostermontag. Gut 40% des Buches sind diesem Thema gewidmet. Natürlich können die Herausgeber eines solchen Buch nicht das gesamte Brauchtum dieses Zeitraums in der Oberpfalz vorstellen. Bei der Auswahl des zu veröffentlichenden Materials ist vieles aus-

zusondern, Beschränkung notwendig. Zwar ist im Buch eine Vielzahl an Dörfern, Orten und Städten vertreten, doch so mancher Ort hätte sicher gerne mehr von sich in diesem Buch gehabt.

Andererseits liefert das Buch „Oberpfälzer Ostern“ – zusammen mit seinem Vorgänger „Oberpfälzer Weihnacht“ – ein gutes Beispiel dafür, wie man regionale Kultur und lokales Brauchtum in allen vorhandenen Facetten darstellen kann. Die örtlichen, ehrenamtlich tätigen Heimat-, Archiv- und Literaturpfleger sowie alle an Kultur und Brauchtum Interessierten können ihre gesammelten Materialien nach ähnlichem Muster zusammenstellen und dann in entsprechender Form das örtliche Alltagsleben und Jahresbrauchtum dokumentieren. Doch nicht nur den „Spezialisten“ sei die Lektüre empfohlen. Eigentlich gehört das Buch in alle Bücherregale von Tirschenreuth bis Schierling, von Hemau bis Rötz.

Aller guten Dinge sind bekanntermaßen drei. Zu hoffen und zu wünschen ist, daß Adolf und Erika Eichenseer auch noch die Zeit finden, den (Jahres)Kreis zu schließen und sich in einem dritten Teil dann der Zeit vom Dreifaltigkeitssonntag und Fronleichnam bis Allerheiligen und Allerseelen annehmen. Gerade diese Zeit ist in der Oberpfalz prall gefüllt mit kirchlichem und weltlichem Brauchtum.

Markus Bauer

Andrea Mirbeth/Stefan Mirbeth: Heimat Tangrintel. Beobachtungen aus zwei Jahrzehnten (1977–1997). Hemau 1997. 124 Seiten. DM 29,80. Zu beziehen bei: Tangrintler Nachrichten. Matthias-Mühlbauer-Platz 1, 93155 Hemau. Tel.: 09491-1760 Fax.: 09491-3614.

Wohl dem Ort oder der Stadt, wo es neben der Lokalausgabe einer überregionalen Heimatzeitung ein wöchentlich erscheinendes kommunales Mitteilungsblatt oder gar eine Wochenzeitung gibt, die das Gemeindegebiet abdeckt. Derart gesegnet ist z. B. die in der westlichen Oberpfalz gelegene Stadt Hemau. Hier gab es mit dem Hemauer Wochenblatt bereits von 1911 bis 1972 eine den damaligen Amtsgerichtsbezirk abdeckende Zeitung. Und seit dem 2. September 1977 erscheinen allwöchentlich die „Tangrintler Nachrichten“, die im Wesentlichen das Stadtgebiet abdecken, z. T. aber auch aus angrenzenden Ortschaften berichten.

In der Redaktion bzw. dem Archiv einer solchen Heimatzeitung sammeln sich im Laufe der Jahre wahre Schätze an Bild- und Textmaterialien an. Der Autor dieser Rezension hat sich bereits mehrmals für die Ausarbeitung von Beiträgen des reichen Fundus der Tangrintler Nachrichten bedient. So lag es für die Herausgeber und Redakteure nahe, zum 20jährigen Jubiläum in Buchform eine Zusammenstellung von Ereignissen dieser zwei Jahrzehnte zu präsentieren. Dabei kann der in diesem Buch gebotene Querschnitt an volkstümlichen, sportlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Festen und Feiern, die Erinnerung an überregional bedeutsame oder örtlich bekannte Persönlichkeiten (lebende wie verstorbene), an politische Ereignisse oder an Baumaßnahmen nur die Vielfalt und Abwechslung des alltäglichen Kleinstadtlebens andeuten. Quellen und literarische Grundlage sind die Berichte der Tangrintler Nachrichten. „Auf der Grundlage dieser bunten und vielfältigen Niederschriften ist dieses Buch entstanden: Ein literarischer Spaziergang durch zwei Jahrzehnte in einzelnen Beobachtungen.“ (S. 5)

Wer sich mit einzelnen Themen intensiver auseinandersetzen und fundierte Daten ermitteln will, wird nicht ohne zusätzliche Quellenforschung – auch und gerade in dieser Wochenzeitung – auskommen. Dann ist beispielsweise auch zu erfahren, daß es in der Faschingshochburg Hemau bereits 1880 ein umfassendes Fastnachtsprogramm gegeben hat, und Maskenzüge hier schon Ende der 20er durch die Straßen der Stadt zogen. Jedes Thema ist mit mindestens einem Bild illustriert, der Wiedererkennungswert insbesondere für Hemauer Bürgerinnen und Bürger daher besonders hoch. Doch auch ehemaligen Einwohnern der Stadt kann das Buch Erinnerungswerte Dinge liefern.

Beim ersten Durchblättern und -lesen des Buches meint man, ein Buch in den Händen zu halten, das ausschließlich Hemauer Bürger interessieren könnte. Doch es ist auch eine Dokumentation kommunalen Lebens und kommunalpolitischer Leistungen für einen Zeitraum von 20 Jahren. Es spiegelt die Veränderungen einer Kommune in den Jahren der Umsetzung der Gemeindegebietsreform und in einer Zeit des weltpolitischen Wandels. Und hiervon ist Hemau als Garnisonsstadt ja auch stark betroffen. Das Buch offenbart das Nebeneinander der heimischen Wesensart („Ein richtiger Tangrintler wirkt immer etwas rau in seiner Art, er grantelt

gern, aber er hat ein offenes Wesen.“ (S. 18)) und die Einbeziehung in überregionale Zusammenhänge.

Ein Ort oder eine Stadt mit idealer Infrastruktur wie eben einer wöchentlich erscheinenden Zeitung kann sich auch auf diese Weise in Buchform präsentieren. Anderen Orten oder Städten kann das Buch deshalb als Anregung dienen, in ähnlicher Weise eine „Leistungsschau“ zu präsentieren. Insofern hat das Buch sogar überregionale Bedeutung.

Markus Bauer

Markus Bauer: Fasching in Beratzhausen. Schon 1499 urkundlich genannt ... bis heute über die Landesgrenzen hinaus bekannt (Schriftenreihe Markt Beratzhausen, Bd. 3), Beratzhausen 1997. 152 Seiten, zahlreiche Abb., ISBN 3-78471162-6.

Organisierte Narren und bekennende Faschingsmuffel (wie der Rezensent) dürften darin übereinstimmen, daß mit dem Fasching nicht zu spaßen ist. Das vorliegende Bändchen ist gut geeignet, diese Meinung solide zu begründen. Wer hingegen eine spaßig-heitere Lektüre erwartet, der wird enttäuscht werden. Nebenbei: auch der Untertitel kann Anlaß zu Enttäuschungen geben, denn er stellt eine provinzielle Hochstapelei dar. Die Darstellung beginnt nämlich keineswegs 1499, als auch für Beratzhausen (Landkreis Regensburg) der Brauch belegbar ist, dem Magistrat eine Fastnachtshenne abzuliefern, sondern – von recht allgemeinen und knappen Rückblicken abgesehen – 1912, dem Gründungsjahr des Beratzhausener Faschingsvereins „Narragonia“. Sie geht auch nicht wesentlich über die Aktivitäten dieses Vereins hinaus, so daß offenbleibt, ob und über welche Landesgrenzen hinweg der Beratzhausener Fasching bekannt ist.

Das Thema des Buches ist der Fasching als Kulturgut. Bauer bietet eine überaus detaillierte und systematische Beschreibung der in Beratzhausen gepflogenen Faschingsaktivitäten, die er als Ausdruck des gemeindlichen Selbstverständnisses, als Spiegelbild der sozialen, politischen und kulturellen Zustände, wie auch als Zeitkritik dieser Verhältnisse untersucht. Er knüpft damit an den Band „Fasching in Ostbayern“ an, den er 1989 zusammen mit Wolfgang Schöberl im Lokalverlag (Burglengenfeld) vorlegte. Seine Vorgehensweise ist dergestalt, daß er den Fasching in seine einzelne Elemente zerlegt und diese Elemente jeweils in einem historischen Längsschnitt darstellt. Das verwandte Quellenmaterial beschränkt sich auf die gedruckten und ungedruckten schriftlichen sowie fotografischen Überlieferungen. Ein deutliches Manko ist, daß keine mündlichen Berichte herangezogen wurden – nicht nur, weil es gewiß noch Zeitzeugen gibt, die dem Verfasser und dem Leser ermüdende Grübeleien darüber erspart hätten, ob und wie bestimmte Ereignisse stattgefunden haben, sondern vor allem, weil ein Hauptergebnis der Arbeit nicht die Absicherung erhält, die notwendig und möglich gewesen wäre.

Das zentrale Element der „nährischen“ Aktivitäten bildet nämlich der Faschingsverein. Es kann sein, daß dessen Dominanz durch das Quellenmaterial verstärkt erscheint, weil in schriftlichen Quellen immer die Institutionen dominieren. Aber gleichwohl ist sicher: der Fasching wurzelt zwar in der volkstümlich tradierten oberpfälzischen „Fastnacht“ (so Bauer – aber muß es nicht doch heißen: fosenacht?), er ist gleichwohl zuerst Kulturgut in jenem Sinne, daß „Kultur“ alle bewußte und planvoll gestaltete Umwelt des Menschen meint. Der Faschingsverein „Narragonia“ wurde vor allem gegründet, um damit den Fremdenverkehr zu fördern (S. 33), den Anlaß der Gründung brachte die Modernisierung Beratzhausens insbesondere durch den Eisenbahnbau, und das Vorbild war die „Narragonia“ in Regensburg, die wiederum auf die bekannten Beispiele der rheinischen Karnevalsvereine zurückgriff. (Man muß deshalb schon einigen „nährischen“ Sachverstand besitzen, um die abgebildeten Beratzhausener Prinzengarden, Elferräte und Funkenmariechen von jenen Mainzer oder Kölner Provenienz unterscheiden zu können.) Natürlich ist das Vereinsleben Abbild der sozialen und politischen Verhältnisse: In den 20er und 30er Jahren sind vornehmlich die wohlhabenderen Bürger im Verein vertreten, sie bestimmen die Kommunalpolitik, sie machen den Markt zur regionalen NSDAP-Hochburg und entsprechend prägen sie den Verein. Nach den Zweiten Weltkrieg werden sie in die CSU eintreten und insofern wird der Verein der CSU nahe stehen, jedoch mit der Neuerung, daß in den 60er Jahren erstmals auch Frauen formal Vereinsmitglied werden können (S. 39) und die Arbeiterschaft breiter im Verein vertreten ist.

Andere Elemente des Faschings sind ebenfalls an den Verein gebunden: die Fastnacht als Huldigungsfest für Prinz Karneval und dessen Hofstaat, als Volksfest mit Bällen, Turnieren, Spielen und Tänzen, die höfisches Leben persiflieren. Eng damit verknüpft ist die Kritik und der Spott an politischen und gesellschaftlichen Zeitströmungen, wie sie vor allem in den Darstellungen der Faschingsumzüge zum Ausdruck gebracht werden. Sie sind in der Form oft beißend-scharf und witzig, in den Inhalten teils beruhigend bodenständig, teils auch erschreckend borniert, etwa wenn die Terroristen der Baader-Meinhof-Gruppe gegen betrunkene Autofahrer ausgespielt werden (S. 69). Und endlich gibt es jene Elemente, die tief im Mythologischen, im Erotischen, im Religiösen wurzeln wie die Verkehrung der Welt schlechthin durch die Maskierung, die Darstellung des Absterbens und des Aufblühens oder auch des in Beratzhausen besonders gepflegten Geldbeuteleingrabens. Freilich, alles das bedarf auch der bewußten Pflege und unterliegt damit den Zeitgeschmäckern und deren Wandel.

Der Studie ist zu wünschen, daß sie allen verdienten Narren des Beratzhausener Faschings als Ehrengabe überreicht wird, so daß eine zweite Auflage ermöglicht werde, in der dann der peinliche Untertitel ebenso wie das manchmal sehr Vereinschronik-hafte weggelassen und die systematische Analyse des Faschings mit Methoden der *oral history* ausgebaut werden könnte.

Karl G. Kick